Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 170 (1897)

Artikel: Das Pferd
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-654637

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Pferd.

Wohl mit Recht nennt man das Pferd das edelste unserer Haustiere; es verdient diese Bezeichnung. Wie mannigfaltig sind doch die Dienste, die es dem Menschen leistet: es zieht den schweren wie den leichten Wagen, trägt den Reiter und schwere Lasten; es kann infolge seiner Intelligenz und Gelehrigkeit im Cirkus zu mancherlei Kunststücken dressiert werden. Aber auch an keinem andern Tiere hat der Schöpfer den Reichtum seiner Gaben so zu erkennen gegeben, wie an ihm. Das Pferd hat Unterscheidungskraft für Nahrung, Wohnung, Zeit, Licht, Farbe, für seine Nachbarn, Freunde wie Feinde, Menschen, Mittiere und Sachen.

Freilich kommen uns oft genug Pferde zu Gesicht, die mehr unser Mitleid erregen, als daß sie unser Auge durch schöne Formen erfreuen; allein es sind dies zumeist jene bemitleidenswerten Geschöpfe, die infolge schlechter Pflege, Nahrung und Behandlung, sowie Überanstrengung ihrem raschen Untergange entgegengehen. Es liegt auf der Hand, daß ein von der Natur in solcher Vollkommenheit in den Dienst des Menschen gestelltes Tier in erster Linie gut behandelt werden muß, wenn es nicht verkommen soll.

Vorerst verdient es einen richtigen Unterkunftsort. Ein Stall für Pferde soll genügend hoch, hell, geräumig und rein sein. Wie oft findet man niedere, dunkle und dumpfe Pferdestallungen mit kurzen und schmalen Ständen, in denen die armen Tiere nach gethaner, strenger Arbeit sich kaum genügend bewegen, geschweige denn ausruhen können. Die Höhe eines Pferdestalles sollte mindestens 3 Meter, die Standbreite pro Pferd 1,3 Meter und die Länge nicht unter 2,5 Meter betragen. Natürlich kommt dabei auch noch die Größe der Tiere in Betracht.

Die Streue, bestehe sie aus Torf, Stroh, Sägespänen oder dergleichen, sei stets möglichst trocken, denn nichts ist für Pferdehufe schädlicher, als ein beständiges Stehen auf nassem Boden; zu große Erweichung des Hufhornes, Hinderung desselben im Wachstum, Strahlfäule, ja sogar Strahlkrebs sind die gewöhnlichen Folgen solcher menschlicher Nachlässigkeit. Zur Trockenhaltung von Pferdeständen eignet sich sehr gut eine Unterlage von Torf, worüber man das Stroh jeweilen wechselt. Daß stets für genügenden Harnabfluß gesorgt werden sollte, ist selbstverständlich. Letzteres ist jedoch nur dann möglich, wenn der Stallboden möglichst undurchlässig ist. Krippen und Raufen werden zweckmäßig nicht zu hoch angebracht und am erstern jeweilen vor den Futterzeiten sämtliche Unreinlichkeiten wie Holzstücke, Steine und Nägel entfernt, da bekanntermaßen das Verschlucken solcher Gegenstände schwere Störungen, ja sogar den Tod der Tiere bedingen kann. Werden Futterstoffe verabreicht, die in Gärung übergehen können, wie dies z. B. mit der Kleie der Fall, so ist es erst recht am Platze, die Krippen fleißig zu reinigen. Hafer, Korn oder Gerste sollen ohne Verunreinigungen und ohne schlechten Geruch sein. Will man diese Körnerfrüchte gebrochen verabreichen, so geschieht das Zerkleinern jeweilen am zweckmäßigsten gerade vor den Futterzeiten.

Sind hölzerne Krippenränder beschlagen, so ist es wichtig, darauf zu achten, daß das Eisenblech nicht etwa vorstehe, oder daß Nägel die Tiere verletzen können.

Im allgemeinen sind granitene oder gußeiserne Krippen am besten, da an ihnen die Pferde weniger zum Nagen und zu einer zweiten, viel ärgern Untugend, nämlich zum Koppen, angeregt werden.

Graues, staubiges Heu bedingt Verdauungsstörungen und Atembeschwerden; so sind sowohl der Dampf (Dämpfigkeit, Bauchstößigkeit) als auch die Kolik gewöhnliche Folgen von schlecht beschaffenem Heu oder Körnerfrüchten. Auch zu kaltes oder unreines Tränkwasser kann von den schwersten Folgen begleitet sein, wenn es Pferde, und ganz besonders junge, aufnehmen.

Wie beim Menschen, so spielt auch beim Pferde die Körperpflege für die Aufrechterhaltung der Gesundheit eine Hauptrolle, und nicht mit Unrecht sagt ein altes Sprichwort „gut geputzt ist halb gefüttert". Täglich soll die Haut des Pferdes mit Striegel und Bürste gehörig gereinigt und die Hufe sollen stets vollständig gewaschen werden. Nur auf diese Weise kann den Krankheiten der Haut und Hufe wirksam entgegengetreten werden. Auch zeitweiliges Einfetten ist für die Erhaltung guter, gesunder Hufe von großem Nutzen. Es wird dadurch das Hufhorn elastisch und sein Wachstum ein günstigeres. Ganz besonders verlangen fehlerhafte Hufe, wie die Zwanghufe (enge Hufe) z. B., häufiges Reinigen mit darauf-

folgendem tüchtigem Einfetten. Wichtig ist der Umstand, daß das Beschläg von einem guten Hufschmied verfertigt und bei Arbeitspferden alle vier bis sechs Wochen erneuert wird, denn nichts schädigt sowohl die Gesundheit der Hufe, als auch Stellung und Gangart eines Pferdes so arg, wie das zu lange Belassen des gleichen Beschläges. Um das Ausgehen der Mähnen- und Schweifhaare zu verhindern, wäscht man im Sommer alle acht Tage Mähne und Schweif mit Seifenwasser gehörig aus. Haben Pferde stark geschwitzt, so kann bei warmer Witterung auch füglich der ganze Körper, nachdem er vom Schweiß getrocknet, hie und da einer Waschung unterzogen werden. Um die so lästige Hautentzündung in den Fesselbeugen, die Mauke (Räppigsein), zu verhindern, muß auf möglichste Rein- und Trockenhaltung dieser Körperstellen gesehen werden.

Wird ein Pferd im schweren Zug oder im leichten Fuhrwerk verwendet, so ist es in beiden Fällen gleich wichtig, daß ihm sein Geschirr genau passe. Ein Hauptpunkt ist das Anpassen des Kummets, der nicht zu groß und auch nicht zu klein sein darf, denn in beiden Fällen entstehen leicht gefährliche Bug- und Kammdrücke. Nebstdem ist es natürlich auch eine arge Quälerei, ein Tier so zur Arbeit zu verwenden, daß ihm Schmerzen verursacht werden können. Nur zu oft wird in dieser Hinsicht gesündigt und man soll sich nur nicht wundern, wenn es so viel Pferde giebt, die sich dem Ziehen widersetzen. Es muß allerdings zugegeben werden, daß dies hie und da aus Böswilligkeit oder Stättigkeit geschieht, jedoch findet man auch häufig bei näherer Untersuchung irgend einen Geschirrteil, der nicht paßt, somit dem Tier Schmerzen verursacht. Zu hohes Einschnallen des Hintergeschirres ist höchst fehlerhaft, denn leicht entstehen auf diese Weise Schürfungen, verursacht durch den Schweifriemen, und so verletzte Pferde werden gerne Schläger. Überhaupt kann der Schweifriemen an den meisten Geschirren füglich weggelassen werden. Ganz besonders Pferden, die im leichten Fuhrwerk Verwendung finden, muß die Leitvorrichtung gehörig angepaßt werden. Bei auf den Laden empfindlichen (sog. weichmäuligen) Tieren achte man auf richtige Beschaffenheit des Gebisses. Es soll nicht zu hoch geschnallt werden oder durch enges Schnallen der Kinnkette stark angezogen werden, noch zu dünn sein, denn es ist leicht begreiflich, daß unter solchen Umständen Verletzungen der Zunge und der Kinnladen die Folgen sind.

Sehr verwerflich ist ferner das zu hohe Einschnallen des Aufsatzzügels, wodurch die Pferde gezwungen sind, den Kopf in einer Stellung zu tragen, in der sie rasch ermüden und wo sie bei der geringsten Bewegung sowohl in der Gebißlage als auch im Halse die größten Schmerzen empfinden. Herrschaftskutscher fehlen in dieser Hinsicht oft und man würde sich häufig bei näherer Prüfung der Sachlage weniger verwundern, wenn sonst fromme Pferde, durch solche Quälereien zur Raserei getrieben, zu schlagen anfangen und gar durchbrennen. Stets soll in ruhigem Tempo gefahren und geritten werden, denn es ist unmenschlich und roh, ein Pferd durch stetes Vortreiben außer Atem zu bringen und seinen Gangapparat, Gelenke, Sehnen und Hufe ungewöhnlich in Anspruch zu nehmen. Überhaupt kann man ein Pferd nur dann längere Zeit gebrauchen, wenn ihm eben nur zugemutet wird, was es ohne Überanstrengung leisten kann. „Schritt aus dem Stall" sagt eine alte Fahrregel, und dies ganz besonders, wenn die Pferde kurz zuvor satt gefüttert und getränkt sind. Ein ruhiger, gleichmäßiger Trab ermüdet am wenigsten und gute Pferde können ihn auf ebenem Terrain mit zeitweiligen Unterbrechungen im Schritt fast immer fortgehen. „Berguf schlag' mi nit, bergab jag' mi nit" sagt ferner mit vollem Recht ein altes Fuhrmannssprichwort, denn beides quält die Pferde unglaublich. Bei schlechter Witterung, Regen oder Kälte Pferde lange Zeit und ganz besonders noch ungedeckt vor Wirtshäusern oder sonstwo stehen zu lassen, ist eine Tierquälerei, die jeweilen bestraft werden sollte. Wie grausam ist es, die armen, erhitzten Tiere oft stundenlang bei jeden Unbilden der Witterung stehen zu lassen, währenddem der Besitzer sich in der Wirtsstube gütlich thut! Wer dies kann, ist unwürdig, ein so edles Tier wie das Pferd sein Eigentum zu nennen. Wie man vom Stalle fort Schritt fährt oder reitet, so soll dies auch mindestens 100 Meter vor Ankunft am Bestimmungsort geschehen, damit Atmung und Blutkreislauf sich wieder beruhigen können. Ist das Pferd erhitzt, so wird es nach Abnahme des Geschirres mit Strohwischen ganz tüchtig

abgerieben und nachher eine Decke aufgelegt, denn sonst können leicht bei jungen Pferden Erkältungskrankheiten die Folgen der Nichtbeachtung dieser Maßregel sein.

Das Pferd ist überhaupt, wie allgemein bekannt, verschiedenen Krankheiten unterworfen, von denen allerdings viele von nicht richtiger Behandlung und Fütterung, sowie von Überanstrengungen herrühren. Die Druse ist eine Jugendkrankheit des Pferdes und besteht zur Hauptsache in Halsentzündung, Nasenkatarrh oder sog. Strengel und einer Eiterung der Kehlgangslymphdrüsen. Leichtere Erkrankungen dieser Art können von einsichtigen Besitzern füglich selbst mittelst warmer Einwicklungen der Halsgegend und fleißigem Reinigen der mit Nasenausfluß beschmutzten Nüstern behandelt werden. Schwerere Fälle hingegen, die zu ausgedehnten Eiterungen im Kehlgang und zu durch starke Halsentzündung verursachten Atem- und Schlingbeschwerden führen, werden zweckmäßiger baldigst einem Fachmanne zur Behandlung überwiesen. Ein häufiges Pferdeübel ist ferner der sogenannte Dampf oder die Bauchstößigkeit, eine chronische Atembeschwerde, die von Brustkatarrhen, häufiger aber von staubigem, schimmeligem Heu und Hafer und besonders von Überanstrengungen herrührt. Eines der gefährlichsten Leiden des Pferdegeschlechtes, das jedoch dank der energischen Vorsichtsmaßregeln immer weniger auftritt, ist der Rotz, eine Geschwürsbildung in der Haut und Nase, verbunden mit einseitiger Schwellung der Kehlgangslymphdrüsen und einseitigem Nasenausfluß. Es ist dies eine im höchsten Grade ansteckende Seuche, die auch für den Menschen sehr gefährlich werden kann. Wird bei uns in der Schweiz irgendwo mit Sicherheit Rotz konstatiert, so findet sofortige Abschlachtung und Verscharrung des betreffenden Tieres, verbunden mit gründlicher Reinigung des Stalles, statt.

Auch Lungenentzündungen ist das junge Pferd sehr unterworfen; ihre Behandlung sollte jedoch stets sofort einem Fachmann überlassen werden.

Ein mit Recht allgemein gefürchtetes Pferdeleiden ist die Kolik oder Bauchweh. Es besteht diese Erkrankung zur Hauptsache in Darmschmerzen, die die Tiere durch Unruhe, Scharren, Auf- und Niederspringen, Rückwärtssehen nach dem Bauche, Schwitzen und Zittern zu erkennen geben. Diese Schmerzen können entstehen bei Überfütterung infolge zu starken Anfüllens von Magen und Gedärmen, bei Erkältung und nicht am seltensten bei Verabreichung von schlechtem, verdorbenem Futter.

Zahlreich sind die landläufigen Mittel, die dagegen äußerlich, wie auch innerlich Verwendung finden.

Gebrauche man was man wolle, so bleibt Grundbedingung, daß sowohl durch das Heilmittel selbst, wie auch durch die Art und Weise der Anwendung für das Tier keine Schmerzen und kein Nachteil entstehe. So ist z. B. das Einschütten von flüssigen Mitteln durch die Nase, wie dies nach altem Gebrauch noch des öftern geschieht, ein höchst verwerfliches Verfahren, denn leicht entsteht natürlich dadurch Verschlucken und infolgedessen eine unheilbare Lungenentzündung und Tod des Tieres.

Zum Schlusse dieser kurzen Betrachtung möchte der Schreiber den Pferdebesitzern unter den Kalenderlesern nochmals des wärmsten ans Herz legen, das Pferd menschlich zu behandeln, denn dieses hochentwickelte und begabte Haustier verdient es durch seine umfassenden Leistungen wie kein zweites.

Anzüglich.

„Die Tierschau erstreckt sich auf Rindvieh und Schweine und sind sämtliche Bewohner unseres Hauptvereinsbezirks berechtigt, dabei mit ihrem Vieh zu konkurrieren."

Grabschrift.

Hier liegt begraben mein Weib, Gott sei Dank,
Sie hat ewig mit mir 'zankt,
Drum, lieber Leser, geh' von hier,
Sonst steht sie auf und zankt mit dir.

Druckfehlerteufel.

Anton war dort stets ein gern gesehener Gast. Er paßte auch außerordentlich in die kleine Gesellschaft hinein.

* * *

Der Festball verlief glänzend. Zahnlose Sylphiden-Gestalten wurden von eleganten Kavalieren im Tanze gedreht.

Gedankensplitter.

Man fängt mit dem Tage an, alt zu werden, an dem man sein Alter verbirgt.